

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugspreis bei gleichmässiger Zustellung drei Mark monatlich, 30 Mark vierteljährlich, 120 Mark jährlich, 100 Mark für sechs Monate, 50 Mark für drei Monate, 25 Mark für einen Monat, 10 Mark für eine Woche, 5 Mark für eine Nummer. Einzelhefte 10 Pf. Ausland 20 Pf.

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. I., Marienstraße 38/42, Fernruf 25231. Postfachkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiebsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Werbung: Preisliste Nr. 2: 1000 Zeichen 10 Pf., 2000 Zeichen 18 Pf., 3000 Zeichen 25 Pf., 4000 Zeichen 32 Pf., 5000 Zeichen 40 Pf., 6000 Zeichen 48 Pf., 7000 Zeichen 55 Pf., 8000 Zeichen 62 Pf., 9000 Zeichen 70 Pf., 10000 Zeichen 78 Pf., 11000 Zeichen 85 Pf., 12000 Zeichen 92 Pf., 13000 Zeichen 100 Pf., 14000 Zeichen 108 Pf., 15000 Zeichen 115 Pf., 16000 Zeichen 122 Pf., 17000 Zeichen 130 Pf., 18000 Zeichen 138 Pf., 19000 Zeichen 145 Pf., 20000 Zeichen 152 Pf., 21000 Zeichen 160 Pf., 22000 Zeichen 168 Pf., 23000 Zeichen 175 Pf., 24000 Zeichen 182 Pf., 25000 Zeichen 190 Pf., 26000 Zeichen 198 Pf., 27000 Zeichen 205 Pf., 28000 Zeichen 212 Pf., 29000 Zeichen 220 Pf., 30000 Zeichen 228 Pf., 31000 Zeichen 235 Pf., 32000 Zeichen 242 Pf., 33000 Zeichen 250 Pf., 34000 Zeichen 258 Pf., 35000 Zeichen 265 Pf., 36000 Zeichen 272 Pf., 37000 Zeichen 280 Pf., 38000 Zeichen 288 Pf., 39000 Zeichen 295 Pf., 40000 Zeichen 302 Pf., 41000 Zeichen 310 Pf., 42000 Zeichen 318 Pf., 43000 Zeichen 325 Pf., 44000 Zeichen 332 Pf., 45000 Zeichen 340 Pf., 46000 Zeichen 348 Pf., 47000 Zeichen 355 Pf., 48000 Zeichen 362 Pf., 49000 Zeichen 370 Pf., 50000 Zeichen 378 Pf., 51000 Zeichen 385 Pf., 52000 Zeichen 392 Pf., 53000 Zeichen 400 Pf., 54000 Zeichen 408 Pf., 55000 Zeichen 415 Pf., 56000 Zeichen 422 Pf., 57000 Zeichen 430 Pf., 58000 Zeichen 438 Pf., 59000 Zeichen 445 Pf., 60000 Zeichen 452 Pf., 61000 Zeichen 460 Pf., 62000 Zeichen 468 Pf., 63000 Zeichen 475 Pf., 64000 Zeichen 482 Pf., 65000 Zeichen 490 Pf., 66000 Zeichen 498 Pf., 67000 Zeichen 505 Pf., 68000 Zeichen 512 Pf., 69000 Zeichen 520 Pf., 70000 Zeichen 528 Pf., 71000 Zeichen 535 Pf., 72000 Zeichen 542 Pf., 73000 Zeichen 550 Pf., 74000 Zeichen 558 Pf., 75000 Zeichen 565 Pf., 76000 Zeichen 572 Pf., 77000 Zeichen 580 Pf., 78000 Zeichen 588 Pf., 79000 Zeichen 595 Pf., 80000 Zeichen 602 Pf., 81000 Zeichen 610 Pf., 82000 Zeichen 618 Pf., 83000 Zeichen 625 Pf., 84000 Zeichen 632 Pf., 85000 Zeichen 640 Pf., 86000 Zeichen 648 Pf., 87000 Zeichen 655 Pf., 88000 Zeichen 662 Pf., 89000 Zeichen 670 Pf., 90000 Zeichen 678 Pf., 91000 Zeichen 685 Pf., 92000 Zeichen 692 Pf., 93000 Zeichen 700 Pf., 94000 Zeichen 708 Pf., 95000 Zeichen 715 Pf., 96000 Zeichen 722 Pf., 97000 Zeichen 730 Pf., 98000 Zeichen 738 Pf., 99000 Zeichen 745 Pf., 100000 Zeichen 752 Pf.

Einzige Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

Eifrige Arbeit am Ostpakt in Moskau Edens Besprechungen abgeschlossen

Moskau, 30. März.

Die politischen Besprechungen Edens sind im wesentlichen abgeschlossen. Der Lordlegationsssekretär, der Russland bisher nicht kannte, wird die Gelegenheit seines Aufenthaltes in Moskau benutzen, um verschiedene Einrichtungen und Anlagen Moskaus und der Umgegend zu besichtigen.

Die englische Presse berichtet ausführlich über die Besprechungen des Lordlegationsssekretärs Edens in Moskau, insbesondere über seine Zusammenkunft mit Stalin. Allgemein wird betont, dass beide Seiten über den Verlauf der Unterredung zufrieden seien, gleichzeitig wird aber auch darauf hingewiesen, dass Edens die englische Regierung in keiner Weise festgelegt habe, da seine Besprechungen von vornherein nur zur Unterrichtung bestimmt seien.

Der Sonderberichterstatter der „Times“ berichtet aus Moskau, dass in der Unterredung zwischen Stalin und Edens dieselben Fragen wie bei der Besprechung mit Litwinow erörtert worden seien, nämlich die englisch-französischen Erklärungen vom 8. Februar und die Auswirkungen der Berliner Besprechungen. Das Wissen und die Auffassungskraft Stalins in internationalen Angelegenheiten habe einen tiefen Eindruck auf die englischen Besucher gemacht. Es zeige sich bereits, dass der Besuch Edens viel dazu beitragen habe, um das Misstrauen Moskaus zu zerstreuen. Man verleihe in Moskau zwar wohl, dass die Sympathien des englischen Volkes mehr nach Berlin als nach Moskau gerichtet seien, aber nach sowjetrussischer Ansicht müsse England seine privaten Freundschaftsbeziehungen den Interessen des Friedens unterordnen. (1)

In Moskau glaube man jetzt, dass einer der nächsten Schritte der Vorschlag eines französisch-russisch-sowjetrussischen Paktes der gegenseitigen Unterstützung sein werde.

Von sowjetrussischer Seite werde vorausichtlich nicht verlangt werden, dass England sich auf einen solchen Vertrag festlege. Alles, was man wünsche, sei, dass England nichts gegen derartige Bemühungen zur Erzielung der Sicherheit in Europa unternehme und nicht andere ermutige, ihnen Widerstand entgegenzusetzen. Nach sowjetrussischer Ansicht werde eine englische Unterstützung der deutschen Ablehnung des Ostpaktplanes gleichbedeutend damit sein, dass Deutschland freie Hand im Osten erhalte. Nur die Londoner Vorschläge in ihrer Gesamtheit böten eine angemessene Friedensgarantie.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Moskau meldet, Eden habe sich anscheinend besonders bemüht, die Befürchtungen Sowjetrusslands zu zerstreuen, dass England ein Vorurteil gegen irgendein Land oder System habe.

Die Annahme, dass Sowjetrussland Angriffspläne hege, habe bisher keine Grundlage in den Moskauer Besprechungen gefunden.

Die vorliegenden Informationen gingen vielmehr dahin, dass Sowjetrussland vollumfänglich mit innerpolitischen Angelegenheiten beschäftigt sei. Eden und Stalin seien sich auch darüber einig gewesen, dass die Konferenz in Sireca möglicherweise einen Wendepunkt für den Weltfrieden werde. Von beiden Seiten sei die Hoff-

nung ausgesprochen worden, dass Deutschland an einem etwaigen Plan für die Aufrechterhaltung des Friedens, der auf der Strecker Konferenz aufgestellt werden könne, mitarbeiten werde. Als Folge der Verhandlungen mit Eden sei Sowjetrussland bereit zu der Anerkennung guter politischer und Handelsbeziehungen mit Großbritannien in allen Teilen der Welt.

„Daily Mail“ und „Daily Express“ heben hervor, dass die Frage der kommunistischen Propaganda in den britischen Staaten bei den Moskauer Besprechungen nicht zur Sprache gekommen sei.

Der liberale „News Chronicle“ veröffentlicht unter der Überschrift „Eine englisch-russische Entente“ einen Bericht seines Sonderberichterstatters Cummings, in dem es u. a. heisst:

Eden könne in London berichten, dass es heute keinen friedlicheren Staat in der Welt gebe als Sowjetrussland.

Die englische Friedensbewegung müsse annehmen, dass Russland zu einem organisierten Frieden bereit sei, und dass man sich auf Sowjetrussland als einen zuverlässigen Verbündeten verlassen könne. Der wichtigste Punkt der Mission Edens in Moskau sei jedoch, dass es ihm gelungen sei, zum ersten Male seit dem Weltkrieg die Möglichkeit für eine wirkliche Zusammenarbeit mit Russland im Interesse des Weltfriedens zu schaffen.

Im sozialistischen „Daily Herald“ heisst es u. a., man glaube, dass Stalin der Hoffnung Ausdruck gegeben habe, dass eines Tages ein ernstlicher Pakt zur Aufrechterhaltung des Friedens im Fernen Osten, dem V. u. Japan, die Vereinigten Staaten und Großbritannien beitreten würden, zustande kommen würde.

Die frühere englandfeindliche Einstellung in Moskau sei jetzt so gut wie verschwunden.

und man befürchte in Moskau nicht mehr, dass sich England bemühe, eine sowjetfeindliche Koalition zu schaffen. Nach russischer Ansicht sei es sehr wichtig, Deutschlands Recht auf absolute Gleichheit als Großmacht anzuerkennen und alle Taten offen zu lassen, damit Deutschland dem Kollektivsystem beitreten kann.

Solche sowjetrussischen Friedensbetreibungen, wie sie anfänglich des Edensbesuches in der Londoner Presse aufkamen, waren zu erwarten. Es mag auch richtig sein, dass die Sowjetregierung — aus guten Gründen — in der Gegenwart so friedlich gestimmt ist, wie sie dem britischen Minister beteuert. Deutschland als der von der bolschewistischen Drohung am meisten gefährdete Staat muss aber an die Zukunft denken, und da gibt es gegen die unvermindert fortbestehenden weltrevolutionären Tendenzen des Kommunismus keinen anderen Schutz als den, der in der eigenen Abwehrkraft liegt. Bevor wir an die friedlichen Vorklänge aus Moskau glauben können, müsste erst einmal die überall deutschfeindliche Politik des Krent ihre Wurzeln — siehe Litauen! — einstellen.

Litwinow kommt nach Genf

Moskau, 30. März.

Kaufkommissar Litwinow wird am 12. April nach Genf reisen, um an der Sondertagung des Völkerbundesrates teilzunehmen. In Genf wird Litwinow von dem sowjetrussischen Vorkonferenzenleiter in Rom, Scin, unterstützt werden.

Das Währungschaos wird noch gesteigert

Belga-Abwertung angenommen

Brüssel, 30. März.

Die Kammer hat heute früh 7 Uhr nach einer ununterbrochenen Nacht Sitzung die von der neuen Regierung vorgelegten Gesetze über die Abwertung des Belgas und die Erweiterung der um ein ganzes Jahr verlängerten Sonderbestimmungen mit 107 gegen 54 Stimmen bei 12 Stimmenthaltungen angenommen. Bei den Liberalen stimmte mehr als die Hälfte der Abgeordneten gegen die Regierung. — Da der Ministerpräsident von Belgien die unverzügliche Verabschiedung dieser Gesetze gefordert hat, wird nunmehr der Senat noch heute dazu Stellung nehmen.

Dazu schreibt unsere Berliner Korrespondenz: Die in der gestrigen Regierungserklärung des neuen belgischen Kabinetts von Belgien angekündigte Abwertung des Belgas um 25 bis 30 % kommt nicht überraschend, nachdem durch die Spekulation auf die Kapitalflucht der Belgas unterminiert war. Belgien sah sich unter solchen Umständen zur Abwertung gezwungen, von der es nun eine günstige Wirkung für den belgischen Außenhandel erhofft. Ob sie eintreten wird, bleibt abzuwarten, ist doch der Verlauf solcher Abwertungsversuche nie vorauszusagen. Für die Weltwirtschaft sind die belgischen Maßnahmen

äußerst beklagenswert insofern, als sie das Währungschaos in der Welt noch steigern.

Es ist auch noch nicht zu übersehen, welche Folgen die belgischen Maßnahmen in anderen Ländern auslösen werden. Für den sogenannten Goldblock bedeutet das Vorgehen Belgiens eine schwere Schlappe, zumal auch Italien, wenn freilich nur inoffiziell, abgesprungen ist, da es eine neue Entwertung der Lira um 7 % zuließ und eine straffe Devisenwirtschaft einführt. Läßt man Polen beiseite, dem im Verband des Goldblocks schon seiner geographischen Lage wegen nur eine geringe Bedeutung zukommt, so sind es jetzt von den

Goldblockländern nur noch drei,

die die Fahne der Goldparität hochhalten, Frankreich, Holland und die Schweiz. Und selbst von diesen verteidigen nur zwei, nämlich Holland und die Schweiz, noch ihre Vorzugsparität. In englischen Finanz- und Regierungskreisen hat das belgische Vorgehen den Bestrebungen nach einer allgemeinen Stabilisierung der Währungen neuen Auftrieb verliehen, zumal man mehr und mehr die Meinung vertritt, daß Englands Wirtschaftslage, die unverkennbare Stillstandsercheinungen zeigt, ohne eine allgemeine Weltwährungsbelebung nicht zu bessern ist. Man sieht ein, daß dies ohne ein neues Gleichgewicht der Währungen aber nicht erzielt werden kann. Freilich ist von solchen Erkenntnissen bis zu praktischen Schritten noch ein recht weiter Weg.

Zum 120. Geburtstag am 1. April

Bismarck und unsere Zeit

Vor Adolf Hitler ist keines Mannes Name so eng mit der Geschichte des deutschen Volkes verknüpft, wie der Bismarcks. Eine Tatsache schon genügt, um dieses Urteil zu begründen: er gab uns das Reich. Wir, die wir sein Werk dank des Führers Taten vollendet sehen, die wir die reißende Ueberwindung des Partikularismus der Stämme und Stände erleben durften, wollen nicht vergessen, wie unendlich schwer der erste Schritt zum Bau der Reichseinheit war, den Bismarck gehen mußte. Vor dem Eisernen Kanzler schwebten wir in Gefahr, der immer härteren Zersplitterung und schließlich dem politischen Untergang in der gefährdeten Mitte Europas zu verfallen. Wenn wir uns retten konnten aus dieser tödlichen Gefahr, so verdanken wir das Bismarcks staatsmännlicher Leistung. Diese Tatsache allein würde es rechtfertigen, daß wir Menschen der nationalsozialistischen Wiedergeburt in tiefer Dankbarkeit des Genius jenes Mannes gedenken, der die Fundamente gelegt hat, auf denen Adolf Hitler die endgültige Sicherung unseres völkischen Bestandes für die kommenden Jahrhunderte durchzuführen konnte. Aber Bismarck ist uns noch mehr. Was der Führer von Hindenburg sagte, daß er als ein guter Genius unter uns lebe, das gilt auch von Bismarck. Er ist in seinen Worten und in seinen Gedanken im neuen Deutschland lebendiger denn je. Wer sich mit seinem politischen Vermächtnis gerade in unserer Zeit befaßt, der wird mit ehrfurchtsvollem Staunen wahrnehmen, wie weit dieser Mann seiner Zeit voraus war, wie gegenwartnah er ist und wie viele Gedanken in seinen Werken liegen, die erst unserer Zeit vergönnt sind, sie völlig zu verstehen. Bismarck hat die gleiche Erde gerührt des Preussentums an. Seine Gegner haben ihm das oft zum Vorwurf gemacht und in ihm nicht anderes sehen wollen, als einen großpreussischen Partikularisten. In Wirklichkeit war ihm dieses Preussentum weniger ein staatlicher, als vielmehr ein ethischer Begriff, so wie ihn Friedrich der Große als die kategorische Forderung des selbstlosen Dienstes am Allgemeinwohl gefordert und in harter Erziehungsarbeit über seine Generation hinaus allen kommenden Geschlechtern hinterlassen hat. Man hat mit Recht dieses Preussentum mit dem nationalen Sozialismus in seinem ethischen Gehalt verbunden. Und kein Größerer als Göring hat vor Jahresfrist von diesem Preussentum gesagt, daß es in seinem sittlichen Gehalt nun zum gewaltigen Träger des Reichsgedankens geworden sei, und daß es damit seine letzte, seine größte Mission erfülle. Wie sehr Bismarck von diesem preussischen Dienstbegriff beherrscht war, geht daraus hervor, daß er sich in einem Zeitalter, das völlig von liberalen Gedanken beherrscht war, wiederholt und ausdrücklich zu einem nationalen Sozialismus bekannte. Er macht die Verwirklichung des Begriffes Sozialismus und Marxismus nicht mit. Wenn ihm bei einer Mahnung von liberaler Seite vorgeworfen wurde, daß sie sozialistisch sei, so erwidert er, daß er sich vor diesem Wort gar nicht schme, da wir ohne Sozialismus überhaupt nicht wirtschaften könnten. 1882 erklärt er vor dem erkaunten Reichstag: „Sozialistisch sind viele Maßregeln, die wir getroffen haben, die wir zum großen Teile des Landes getroffen haben, und etwas mehr Sozialismus wird sich der Staat überhaupt angewöhnen müssen.“ In vielen Vorträgen sucht er den Parlamentariern den nationalen Sozialismus begrifflich zu machen, Beispiele, die zeigen, daß Bismarck diesen Begriff schon ganz im Sinne des nationalen sozialistischen Gedankens sah, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht. So sagte er: „Sozialismus war die Herstellung der Freiheit des Bauernstandes, sozialistisch ist jede Expropriation zugunsten der Öffentlichkeit, sozialistisch ist die Armenpflege, der Schulzwang, der Zwang zum Wegebau.“ Und er fährt, zu seinen bürgerlichen Gegnern gewendet, fort, „wenn Sie glauben, mit dem Worte „Sozialismus“ jemand Schrecken einflößen zu können oder Ge-

Seute Beilage:

Unsere Wehrmacht